

Verona, XXXVIII (36). CLA. 494, A. D. 517. Written at Verona by Ursicinus.

Kassel, Theol. Fol. 68. CLA VIII. 1139, saec. VI. Written in Italy and most likely in the North.

Wien, ÖNB lat. 2160 + St. Florian III. 15. B + Vat. Barb. lat. 9916. CLA X. 1507, saec. VI. Written presumably in South Italy.

Rom, Sess. 55 (2099). CLA IV. 420a, saec. VI². Written most likely in North Italy.

Oxford, Bodl., e museo 66. CLA Suppl. 1740, saec. VI–VII. Written probably in North Italy, but France is not to be excluded.

Die Datierungen und Lokalisierungen Lichts weichen hier, wie auch an vielen anderen Stellen in seinem Buch, von jenen Lowes und anderer Paläographen ab. Licht nimmt z. B. für den Kasseler Hegesippus und für den Codex Sessorianus, die er beide nach Mailand lokalisiert, saec. V ex. als Datierung an. „Die Datierung erfolgt auf Grundlage des Buchstabenbestandes“ (S. 133). Bernhard Bischoff schrieb 1982 zum Sessorianus an Michael M. Gorman: „Die Halbunziale habe ich vor kurzem in einem Vortrag als ‚rätselhaft‘ bezeichnen müssen. Vielleicht ist die Handschrift in Spanien (?) saec. VI (² ?) entstanden, wo die Entwicklung einen anderen Rhythmus hatte“³². Ein Blick auf die elf Handschriften in der Liste von Licht zeigt, dass bis auf den Wiener Codex alle von Lowe nach Norditalien als Schriftheimat lokalisiert werden. Heißt das auch, dass alle gemeinsame Merkmale haben, so dass man von einem besonderen Typ von Halbunziale sprechen kann? Licht sieht diese Gemeinsamkeit in den Buchstabenformen gegeben. Abgesehen davon, dass sein Leitbuchstabe, das hochgestellte kleinere *a* (deutlich in St. Gallen 1395), keineswegs in allen genannten Handschriften die Regel ist, stellt sich die Frage, ob einzelne Buchstabenformen ausreichen, um eine Handschriftengruppe zusammenzuschließen. Am deutlichsten spricht gegen eine solche Konstruktion die Herkunft und das Schriftbild des Wiener Papyruscodex (CLA X. 1507). Emma Condello hat sechs Halbunzialcodices aus der Spätantike kodikologisch umfassend verglichen und ihre Gemeinsamkeit festgestellt. Einer dieser Codices ist der Wiener Hilarius³³. Alle sind süditalienischen Ursprungs und haben nichts mit dem angeblichen Miniatur-*a*-Stil zu tun.

Nach dem Miniatur-*a*-Stil behandelt Licht S. 157 bis 221 eine Entwicklung der Halbunziale, die er den „präzisen Stil“ nennt. Der

32) Journal of Theological Studies, N.S. 34 (1983) S. 114 Anm. 2. Ferner: Brief B. Bischoffs an M. M. Gorman vom 28. November 1984, in: Michael M. GORMAN, The Manuscript Tradition of the Works of St. Augustine (2001) S. 412.

33) Vgl. unten S. 391.